

starb und das Kloster freie Vogtwahl gewann; diese wurde bis 1117 geübt, worauf die Wittelsbacher, mütterlicherseits von den Ebersbergern stammend, die Vogtei bauernb bekamen. Der dritte Abt, Egbert, Mönch aus Hersfeld, wurde 1047 Abt in Fulda; an seine Stelle zu Ebersberg trat der Fuldaer Mönch Williram (1048 bis 1085), der die erste Glanzperiode des Klosters begründete. Bauten und Studien, Schriftstellerei und Vermögen, Disciplin und Verwaltung, Alles geblüht unter seiner Hand (W. Scherer, Abt Williram, in den Sitzungsber. der k. l. Akad., Wien 1866, LIII, 197 ff.; H. Reichau, Williram, Gymn.-Prog. Magdeburg 1878; Hector Graf Hundt, Cartular des kl. Ebersberg, in Hist. Abb. der Akad. d. W. München XIV, 3, 115 ff.). Der 16. Abt, Burthard (gest. 1201), ließ das Kloster auf die nördliche Seite verlegen, um die Kirche freier und zugänglicher zu machen. Im J. 1305 wurden Kirche und Kloster durch einen irrsinnigen Mönch ein Raub der Flammen; hoch der thatkräftige Abt Otto Siegersdorfer (gest. 1343) stellte Alles im schönsten gotischen Stile wieder her, so rasch, daß bereits 1308 ein Altar der Kirche durch Bischof Albert von Chiemsee und 1312 das ganze Gotteshaus durch Bischof Gotfrid von Freising geweiht werden konnte. Die 44jährige Regierung Otto's bildet die zweite Glanzperiode. — Durch die Visitation, welche Nicolaus von Cusa für die Benedictiner (1452) anordnete (vgl. H. Poz, Scriptores rer. Austr. II, 637 ff.), und die Einführung der Melker Reform entstand zu Ebersberg ein neuer herrlicher Aufschwung unter den Aebten Eckhard (1446—1472) und Sebastian Häfelle (aus Wilsbiburg; 1472—1499); Frömmigkeit und Wissenschaft, Kunst und Wohlstand blühten. Abt Vitus Stöpfer (gest. 1512) schrieb eine Chronik von Bayern (Oefelo II, 704 sq.). In der Reformationszeit hielt das Kloster sich und die Umgebung treu im Glauben; aber mancherlei Kriege und andere Nöthen brachten das Stift bald tief herunter. Auf Betrieb des Herzogs oder vielmehr einiger Rathgeber desselben hob Clemens VIII. 1595 durch die Bulle Coelestis patris das Kloster auf, nachdem 43 Aebte und einige Administratoren dasselbe regiert hatten; das Klostergut wurde zur Dotirung des Jesuitencollegs in München verwendet. Von den vertriebenen Mönchen wurde der letzte Prior, Cyrial Empel, tüchtiger Abt von Weltenburg, Corbinian Kohler eifriger Novizenmeister in Mallersdorf. Seit 1608 hatten hier die Jesuiten ihr Probations- und Recreationshaus, thaten viel für Förderung der Religion und Sittlichkeit, mußten im dreißigjährigen Kriege viel von den Feinden und der Pest leiden, führten 1644 die Sebastiani-Bruderschaft ein und hoben dadurch auch den Ort hoch. Nach ihrer Vertreibung 1773 wurde das Klostergut für den bayrischen Schulfond verwahrt; als aber 1781 Kirche und Kloster sammt Archiv und Bibliothek bis auf das gewölbte Erdgeschloß herab verbrannt waren, erhielt der Mal-

teser Ritterorden den Schutthausen sammt der Herrschaft. Der Orden ließ die Kirche und einen Theil des Klosters wieder herstellen und berief 1795 Kapuziner für die Seelsorge. Im J. 1799 wurden die noch übrigen Kirchenschätze und Kostbarkeiten, welche theilweise aus ältester Zeit stammten, in 14 Kisten nach München verbracht, um in der Münze eingeschmolzen zu werden. Die uralte Pfarrkirche St. Valentin wurde 1806 abgebrochen und an ihrer Stelle ein Gasthaus gebaut. Als 1808 auch der Malteserorden zur Aufhebung kam, fiel Ebersberg als Staatsgut unter königliche Administration. Die Gebäude dienen Staatszwecken, die Güter wurden veräußert; die dormalige Pfarrkirche des hl. Sebastian gilt, besonders in Zeiten ansteckender Krankheiten, als Wallfahrtsort. (Vgl. Oefelo, R. Boio. script., II; Handius-Gowold, Metrop. [ed. Rat.] II, 190 sq.; Adam Wick, Divus Sebastianus; Paulhuber, Geschichte von Ebersberg, Burghausen 1847; Monum. Germ. Ser. XX, und XXV, 867 sq.; Hector Graf Hundt in der Archival. Zeitschrift IV, 282 ff. und in den Hist. Abb. der Akad. d. W. München a. a. D.; M. F. (reudensprung) im Kalender für kath. Christen, Sulzbach 1869; über den Rest der Handschriften vgl. Catalog. ood. lat. bibl. reg. Monac. I, 3, 40 sqq. [Draunmüller O. S. B.]

Ebniten, eine jüdenchristliche Secte, werden zuerst von Irenäus (Adv. haer. 1, 26, 2) namentlich erwähnt, und zwar als Leute, welche in Betreff der Welterschöpfung durch Gott orthodox dächten, über den Herrn Jesus aber ähnliche Vorstellungen hegten, wie Cerinth und Karpokrates. Sie gebrauchten nämlich, wird näher berichtet, nur das Matthäusevangelium und verworfen den Apostel Paulus als Apostaten vom Geseze; die prophetischen Bücher legen sie spitzfindig (curiosius) aus; sie beschneiden sich und verharren in den gefesselten und süßlichen Gebräuchen, so daß sie auch Jerusalem verehren, gleichsam als wäre es das Haus Gottes. Bezüglich ihres Christusglaubens lesen wir bei demselben Kirchenvater noch weiter, daß sie, Jf. 7, 14 falsch auslegend, Jesum für den Sohn Josephs halten (3, 21, 1) und seine Geburt aus der Jungfrau und dem heiligen Geiste läugnen (5, 1, 3). Ohne Zweifel huldigten sie auch dem Chiliasmus; Irenäus hebt diese Eigenthümlichkeit allerdings nicht hervor, allein sein Schweigen begreift sich, da er selbst Chiliaist war; der chiliaistische Glaube ist bei ihnen an sich wahrscheinlich, und zudem wird er durch Hieronymus (zu Jf. 66, 20) bezeugt. Wenn aber die Ebniten auch erst durch Irenäus mit Namen genannt werden, so sind sie doch viel älter. Justin, der nächstälteste Kirchenvater, der zu befragen ist, hat sie vor Augen, wenn er (Dial. 47) von Leuten spricht, welche mit dem Glauben an Jesum als Christum die Beobachtung des alten Gesezes verbinden; spricht er über ihren Christusglauben sich nicht bestimmter aus, so berichtet er doch Näheres über ihre Stellung zum Geseze. Er unterscheidet nämlich